



Gebetsfahrten helfen uns, für einen Augenblick innezuhalten und in der Gegenwartigkeit zu verweilen. (Gokyo Ri, 5357 m ü.M.)

Bilder: Lea & Christian Degen



Aussicht vom Gokyo Ri auf Mt. Everest im Gegenlicht


Heimweh nach der Ferne

CHRISTIAN DEGEN Wir stehen auf dem Gipfel des Gokyo Ri, 5357 Meter über Meer. Früh am Morgen sind wir in Gokyo, einem kleinen Bauerndorf im Nordosten Nepals an der Grenze zu Tibet, aufgebrochen und haben kurz nach Sonnenaufgang den Gipfel erreicht. Von hier oben haben wir einen fantastischen Blick auf die Bergwelt des Himalajas. Vom Cho Oyu im Westen über den Everest, den Lhotse bis zum Makalu weit im Osten ragen vier Achttausender in den vom Morgenlicht durchfluteten Himmel. Wir geniessen den grandiosen Ausblick und die absolute Ruhe.

Seit 17 Monaten sind Lea und ich nun unterwegs. In wenigen Wochen werden wir von unserer Familie und unseren Freunden wieder in der Schweiz erwartet. Die Rückkehr in den Alltag wird abrupt sein. Immer unterwegs, dann Vollstopp. Als ob jemand im Schnellzug die Notbremse ziehen würde. Von Hundert auf Null, sozusagen.

Was hat uns eigentlich dazu bewegt, wegzugehen und so lange unterwegs zu sein? War es der Wunsch, dem täglichen Trott mal zu entfliehen, aus der zur Gewohnheit gewordenen Rolle auszubrechen, die Krawatte mal ablegen zu können? War es die Sehnsucht, in wenig bereisten Ländern der Welt noch etwas Langsamkeit und Ruhe zu entdecken? Sind wir Wohlstandsbürger, die der Zivilisation entfliehen wollen, um in durch Stille und Beschaulichkeit, ursprünglichen Landschaften und einfache Menschlichkeit geprägten Umgebungen neue Lebenskraft zu gewinnen? Sind wir auf der Suche nach den letzten Paradiesen der Erde? Es dürfte von allem etwas sein. Und wir sind uns einig: Unsere Sehnsucht nach der Ferne ist nicht zu stillen. Zu oft haben wir auf unseren Reisen unvergessliche Glücksgefühle erlebt. Wir sind uns selber und einander näher gekommen.

Wir verlassen den Gipfel erst, als der Wind nach zwei Stunden die ersten Wolkenfetzen den Hang hochtreibt. Am Abend sitzen wir im Esssaal unserer Lodge um den warmen, mit Yak-Dung beheizten Ofen. Apa Nima Tenzing, der achtzigjährige Vater des Lodgebesitzers, leistet uns Gesellschaft. Mit seinem gebrochenen Englisch erzählt er uns aus seinem harten Leben. Mehr als 30 Jahre führte er mit seiner Yak-Karawane Waren und Lebensmittel nach

Tibet. Diese tauschte er dort gegen Salz ein. Er erzählt uns, wie in den Fünfzigerjahren die chinesische Armee in Tibet einmarschierte und der Dalai Lama über Nepal nach Indien flüchten musste. Heute kümmert sich der rüstige Apa um seine Yaks. Stolz präsentiert er uns am nächsten Morgen ein in der Nacht geborenes Kälbchen. Er strahlt übers ganze Gesicht. Und wir beginnen zu spüren, was den Reiz des Reisens ausmacht: nämlich die Begegnungen mit Menschen. 

Christian Degen war zusammen mit seiner Frau Lea vom Januar 2004 bis Juli 2005 unterwegs in Asien, Australien und der Südsee. Nach ihrer Reise sind beide wieder in ihren erlernten Bankberuf zurückgekehrt. Ihre Reiseberichte sind im Internet unter www.lea-christian.ch zu finden.